Stadt Leipzig
Beauftragte für Menschen
mit Behinderungen

Stadt Leipzig
Beirat für Menschen
mit Behinderungen

Übergänge in das nachschulische Leben für junge Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen gemeinsam gestalten

Dokumentation und Informationen zum Fachaustausch
12. Juni 2023 I Neues Rathaus Leipzig

Inhalte des Fachaustauschs

- Grußworte
  Seite 5

  Dr. Martina Münch, Bürgermeisterin für Soziales, Gesundheit und Vielfalt, Stadt Leipzig

  Ralph Beckert, Landesgeschäftsführer vom Sozialverband VdK Sachsen e. V. und Vorsitzender des Sächsischen Landesbeirates für die Belange von Menschen mit Behinderungen

- Wie erleben Eltern und und junge Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen die Situation am Übergang in das nachschulische Leben?
  Seite 6

  (Valerie Krug mit ihren Eltern Jens Krabbes und Cornelia Krug sowie Katrin Polz, Mutter einer 17 jährigen Tochter)

- Wie stellt sich die aktuelle Situation für die Lehrkräfte und Schüler in der Berufsschulstufe dar?
  Seite 8

  (Ulrike Stollberg, vds-Landesverband Sachsen e.V., Referat Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung und Lehrerin an der Förderschule Schloss Schönefeld, Leipzig)

- Welche Zielgruppe steht im Fokus?
  Seite 10

  (Prof. Dr. Markus Spreer, Universität Leipzig/Pädagogik im Förderschwerpunkt körperlich-motorische Entwicklung)

- Was bedeutet Arbeitsteilhabe?
  Seite 12

  (Prof. Dr. Markus Spreer und Ulrike Stollberg, Leipzig)

- Welche Akteure sind am Übergang beteiligt? Welche Aufgaben haben die einzelnen Akteure? Welche Probleme sehen sie, welche Wünsche haben sie?
  Seite 14

- Welche Strukturen, Prozesse und Angebote sind für einen gelingenden Übergang nötig?
  Seite 16

  Workshops und Ergebnisse

Vorwort zur Dokumentation

Am 9. November 2022 schilderten Ulrike Stollberg, vds-Landesverband Sachsen e.V. (Referat Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung und Lehrerin an der Förderschule Schloss Schönefeld, Leipzig) und Prof. Spreer, Universität Leipzig (Pädagogik im Förderschwerpunkt körperlich-motorische Entwicklung), der Beauftragten für Menschen mit Behinderung, Lara Ludin, die aktuelle Übergangssituation von jungen Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen in der Kommune Leipzig.

Erörtert wurde der Gestaltungsprozess vom Schulbereich in das nachschulische Leben, welcher sich momentan auf mehreren Ebenen für diese Zielgruppe als nicht optimal darstellt. Ein wichtiger Bestandteil der Berufsschulstufe sind die Praktika. Die Schüler sollen eine Arbeitsumwelt erleben und sich in einem Arbeitsfeld außerschulisch erproben. Aber in Leipzig stehen derzeitig nicht ausreichend Plätze für ein passgenaues, personenzentriertes nachschulisches Arbeits-Teilhabe-Angebot zur Verfügung.

Die Situation ist nach wie vor von Diskriminierung geprägt. Das „Nichterbringen eines Mindestmaßes von wirtschaftlich verwertbarer Arbeit“
§ 219 SGB IX (Werkstattfähigkeit) führt weiterhin zur Exklusion der jungen Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen.

Im Rahmen der Beiratssitzung für Menschen mit Behinderung am 23. Januar 2023 konnte Ulrike Stollberg in einem Input-Referat auf das bedeutsame Thema hinweisen und erhielt von den Beiratsmitgliedern viel Zuspruch. In Ausübung seiner Beratungstätigkeit gründete der Beirat die Arbeitsgruppe „Übergänge“. Zu den Mitgliedern der Arbeitsgruppe gehören Lara Ludin, Beauftragte für Menschen mit Behinderungen, Ulrike Stollberg und Prof. Dr. Markus Spreer.

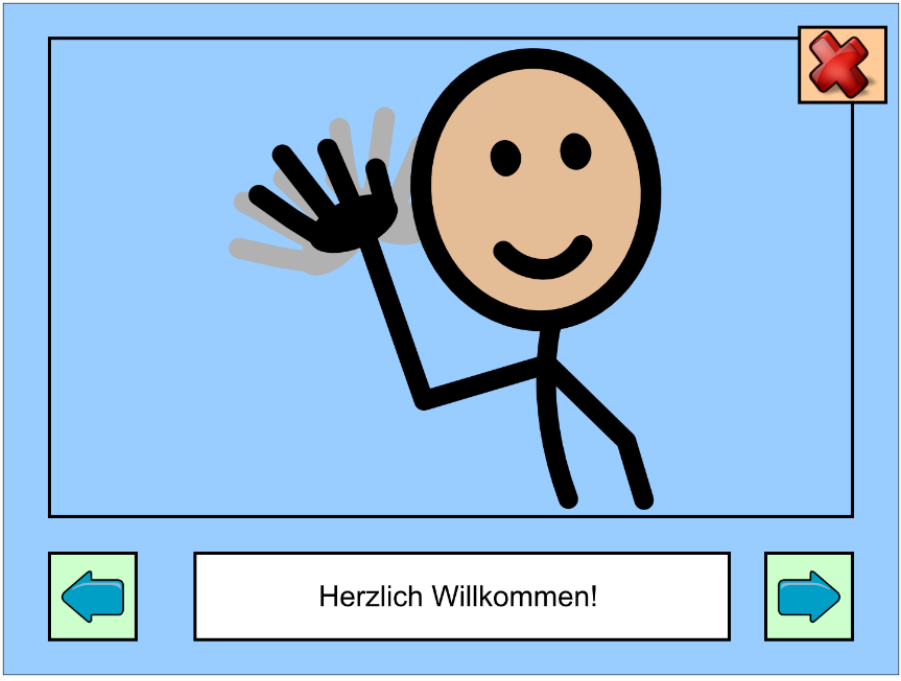
Lara Ludin

Ulrike Stollberg

Prof. Dr. Markus Spreer

Erstmalig organisierte die Arbeitsgruppe „Übergänge“ gemeinsam einen Fachaustausch am 12. Juni 2023 im Festsaal des Neuen Rathauses zu Leipzig.
Das Fachgespräch griff Erfahrungen von jungen Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen und deren Angehörigen auf. Ansprechpartner aus den Bereichen Schule, Medizin, Förder- und Betreuungsbereichen, Verwaltung sowie von Kosten- und Entscheidungsträgern tauschten sich über die aktuelle Situation der Übergangsgestaltung von jungen Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen, deren Problemlagen und Wünsche aus. Es wurden aktuelle Strukturen und Prozesse gemeinsam beschrieben. Schwierigkeiten, Hürden und Doppelstrukturen aufgedeckt. Darüber hinaus entwickelten sich erste Ideen zur Optimierung des Übergangsprozesses.

Die Broschüre enthält Impulse und Ergebnisse vom Fachaustausch. Die Arbeitsgemeinschaft „Übergänge“ möchte mit dieser Thematik sensibilisieren, neue Wege und nachhaltige Strukturen etablieren.



Folie aus dem Vortrag von Valerie Krug
Sie nutzt einen Sprachcomputer mit Augensteuerung (Tobii-Bildsymbole SymbolStix)

Grußworte

Dr. Martina Münch, *Bürgermeisterin für Soziales, Gesundheit und Vielfalt, Stadt Leipzig*:

"Ich unterstütze das Anliegen sehr."

Ralph Beckert, *Landesgeschäftsführer vom Sozialverband VdK Sachsen e. V. und Vorsitzender des Sächsischen Landesbeirates für die Belange von Menschen mit Behinderungen*:

"Es wird Zeit und freut mich sehr, dass sich endlich jemand an dieses große und wichtige Thema heranwagt."

Teilnehmende des Fachaustausches im Festsaal des Neuen Rathauses der Stadt Leipzig, 12.06.2023

Wie erleben Eltern und junge Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen die Situation am Übergang in das nachschulische Leben?

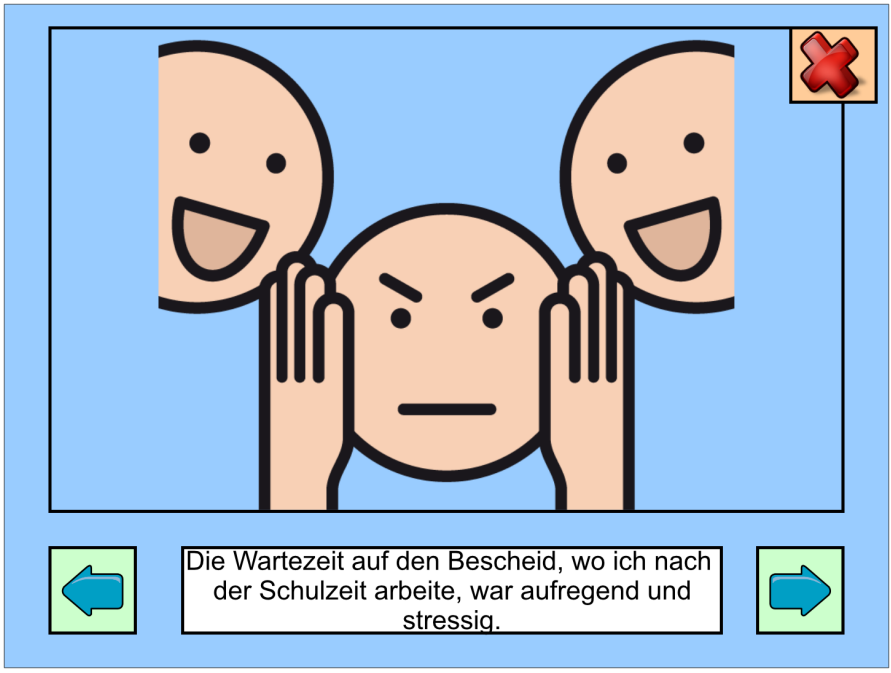
Valerie Krug mit ihrem Vater: Sie erlebt dieses Jahr den Übergang von Schule zu Arbeit

Katrin Polz: Sie ist Mutter einer Tochter, die nächstes Jahr die Schule beendet

Valerie Krug präsentierte selbstbewusst und proaktiv ihren Redebeitrag. In ihrem Vortrag berichtete sie aus ihrer Sichtweise die Übergangsphase. Sie beeindruckte die Anwesenden mit ihrer Kommunikationshilfe, die sie mit den Augen bediente. Als Expertin in eigener Sache formulierte sie ihre Unterstützungswünsche. Es wurde deutlich, dass es nicht nur darum geht soziale Teilhabe zu erleben, sondern aktiv diese mitzugestalten. Das Fachgespräch bot auch Katrin Polz die Möglichkeit stellvertretend aus der Sicht ihrer Tochter Erfahrungen, Problemlagen und Wünsche darzustellen. Den Familien kommt bei der Gestaltung des sehr komplexen Überganges eine zentrale Rolle zu.

Eltern ärgern sich häufig darüber,

- dass mit Beginn der Volljährigkeit die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen an den Schnittstellen nicht mehr funktioniert
- dass sie einen Antrag bei der Bundesagentur für Arbeit stellen müssen, obwohl offensichtlich ist, dass ihr Kind "keine wirtschaftlich verwertbare Arbeit leisten kann"
- dass Termine und Fristen in der Realität nicht aufeinander abgestimmt scheinen und daher nicht einzuhalten sind
- dass es nicht genügend Plätze für berufliche und soziale Teilhabe nach der Schule gibt
- dass Verwaltungsprozesse immer wieder die Einschränkungen ihres Kindes in Bezug auf Leistungsfähigkeit attestieren, statt die Ressourcen in den Blick zu nehmen
- dass Kostenersparnis scheinbar oft den Vorrang vor dem individuellen Nutzen für die jeweilige Person hat
- dass verschiedene Anlaufstellen sich gegenseitig die Verantwortung zuschreiben und nicht nach Lösungen suchen



Folie aus dem Vortrag von Valerie Krug, 12. Juni 2023

Die jungen Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen meistern den Übergang ganz individuell. Sie erleben oft übergriffiges Verhalten und werden nicht gehört.
Das ihnen rechtlich zustehende Wunsch- und Wahlrecht wird nicht ausreichend berücksichtigt. Zudem entstehen durch die Umbrüche oft große Verlustängste, die mit noch mehr Stress verbunden sind, wenn Wartezeiten sich in die Länge ziehen.

Wie stellt sich die aktuelle Situation für die Lehrkräfte und Schüler in der Berufsschulstufe dar? (Ulrike Stollberg)

Schule als Ort der beruflichen Bildung (Arbeitsteilhabe) braucht innovative Konzepte. Vor dem Hintergrund des Paradigmenwechsels Inklusion und Soziale Teilhabe braucht es ein neues Verständnis bzw. eine Änderung der Sichtweisen auf die Berufsschulstufe und deren inhaltliche Ausgestaltung. Jugendliche mit komplexen Behinderungserfahrungen wurden seitens der Administration bisher nicht ausreichend berücksichtig.

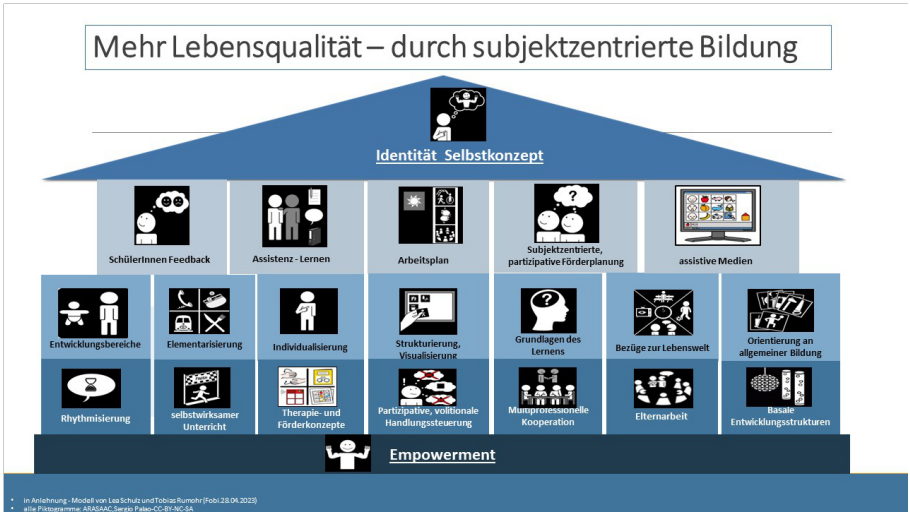
Die Herausforderungen für die Lehrkräfte sind sehr vielschichtig und umfassen:

- partizipativ gestalteten Unterricht zur Vermittlung von lebens- und berufsweltbezogener Inhalte
- einen partizipativ gestalteten Unterricht mit Vermittlung von lebenspraktischen und berufsweltbezogenen Inhalten
- den Einsatz visualisierter Techniken und Arbeitsabläufe sowie die Nutzung neuer digitaler Technologien, die einen Mehrbedarf an zeitlichen Ressourcen bedeuten
- die Gestaltung individueller Handlungs- und Arbeitsteilhabe-kompetenzen
- eine intensive Elternarbeit (Information/ Beratung und emotionale Entlastungsbegleitung)
- konstruktive Kooperationen mit verschiedenen Netzwerkpartnern (Arbeitsteilhabe, Freizeitgestaltung, Ämtern…)

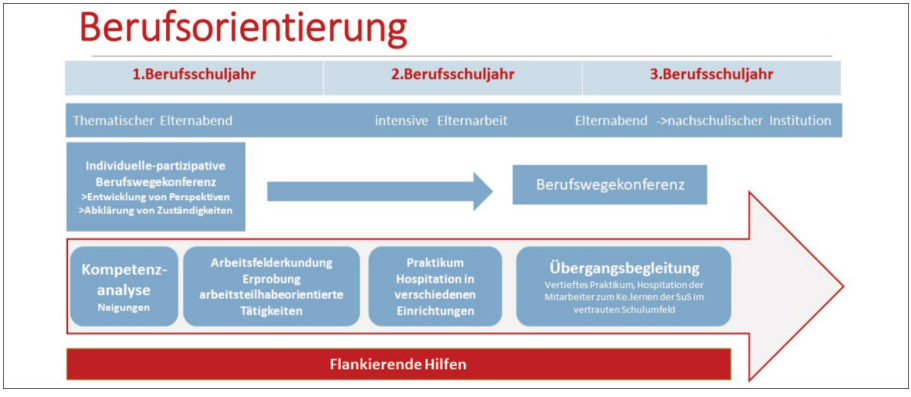
Die partizipativ ausgerichtete, individuelle Übergangsgestaltung erfordert zusätzliche Ressourcen bei entsprechenden Vorbereitungen (Einsatz von digitalen Medien, Unterstützte Kommunikation & Leichte Sprache), damit dieser Prozess optimal gestaltet werden kann.

Die Herausforderungen für die jungen Menschen sind ebenfalls sehr komplex:

- die vertrauten Strukturen verlieren ihre Bedeutung, neue Personen und Orte werden erfahren. Oft kommt es in den Berufsschuljahren zu multiplen Problemlagen der Schüler (Pubertät, aber auch emotionale Belastungen aufgrund wenig bis fehlenden Mitbestimmungsmöglichkeiten bzw. Ängsten, hervorgebracht durch die Loslösungsphase von vertrauten Orten und Personen). Die Erfassung der individuellen Ressourcen der Schüler erfordert von den Lehrkräften eine umfassende Kompetenz- und Potenzialanalyse.
- bisher gibt es wenig partizipativ aufbereitete Informationen über nachschulische Angebote zur Arbeits- bzw. Bildungsteilhabe; sie können ihr Recht mitzubestimmen nicht umsetzen
- oft erleben die jungen Menschen mit Behinderungserfahrungen die Exklusion bzw. werden sie aufgrund der zugeschriebenen Merkmale, fehlender Angebote und Durchlässigkeit der verschiedenen Systeme noch diskriminiert



Ulrike Stollberg (Mitte): Expertin für Arbeit in der Berufsschulstufe und das Fachgebiet Unterstütze Kommunikation



Welche Zielgruppe ist im Fokus? (Prof. Dr. Markus Spreer)

Internationaler Blick

- Orientierung an der Charakterisierung der „International Association for the Scientific Study of Intellectual and Developmental Disabilities“ (IASSIDD)
- Beschreibung der Personengruppe als „Individuals with profound intellectual and multiple disabilities“ (PIMD)

„Individuals with profound intellectual and multiple disabilities form a heterogeneous group. The ‚core group‘ consists of individuals with such profound cognitive disabilities that no existing standardized tests
are applicable for a valid estimation of their level of intellectual capacity and who often have profound neuromotor dysfunctions for example, spastic tetraplegia. In addition to profound intellectual and physical disabilities, it has been demonstrated that they also frequently have sensory impairments. Individuals with PIMD form a physically very vulnerable group of persons with a high dependence on personal assistance for every day tasks, 24 hours a day.“ (SIRG / PIMD 2008)

Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen

- bringen ihre eigenen Vorstellungen, Wünsche u. Bedürfnisse nur unzureichend zum Ausdruck
- sind in besonderer Weise von der Zuwendung der Bezugspersonen abhängig
- zeigen abweichendes, aggressives oder selbstverletzendes Verhalten, was zum Ausschlusskriterium wird
- machen im Laufe ihres Lebens verstärkt Erfahrungen des „Scheiterns“ bzw. des Abbruchs sozialer Beziehungen

(Fornefeld2008; Bernasconi & Böing 2015)

Zielstellung: Teilhabe (Lamers et al. 2021, 22)

„Dazu bedarf es […] inklusiver sozialer Systeme, die willens und fähig sind,

- jeden Menschen unbehindert teilhaben zu lassen (vgl. u. a. Art. 24.2 BRK),
- der Bewusstseinsbildung und eines Klimas der Anerkennung (v. a. Art. 8.2 BRK)
- der Qualifikation bzgl. adäquater Begleitung und Unterstützung (exemplarisch Art. 24.4 BRK)
- und des Abbaus der Kommunikationsbarrieren (vgl. Art. 9.1 BRK) (Klauß, 2014, 12)

Ressourcenorientierung!

Individuum / Defizite	Umwelt / Ressourcen
Frau Schmidt findet den Weg in den Gruppenraum nicht.	Frau Schmidt findet den Weg in den Gruppenraum, wenn neben der Tür Fotos von den Personen ihrer Gruppe angebracht sind.
Herr Petermann kann seine Bedürfnisse und Wünsche nicht ausdrücken.	Herr Petermann kann seine Bedürfnisse und Wünsche ausdrücken, wenn er seinen Talker dabei hat und ihm jemand das Gerät einstellt.
Frau Özmen kann nicht allein essen.	Frau Özmen kann allein essen, wenn das Essen mundgerecht geschnitten ist und ihr gesagt wird, dass die Stückchen neben ihrer Hand liegen.

Defizit- und Ressourcenperspektive

(Lamers et al. 2021, 21)

Materialien zur Unterstützten Kommunikation und Förderung der Selbsttätigkeit

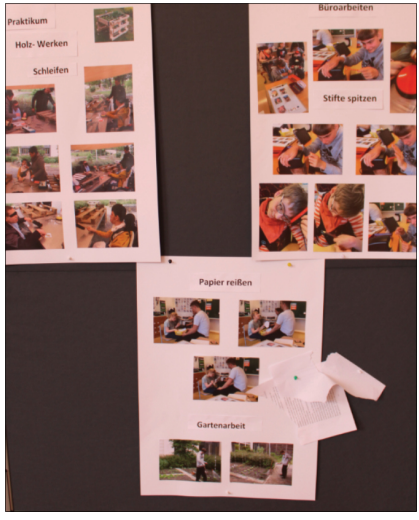
Was bedeutet Arbeitsteilhabe? (Prof. Dr. Markus Spreer)

Teilhabe an tätigkeitsbezogener Bildung (vgl. Klauß 2018, 9f)

Menschen mit hohem Hilfebedarf können zumindest teilweise das erfahren, was Arbeit in unserer Kultur bedeutet. Beispielsweise:

- Aktivitäten ermöglichen, die interessant sind (also Interesse wecken) und Spaß an der Betätigung hervorrufen
- Aktivitäten anregen, bei denen Materialerfahrungen möglich sind und Eigenwirksamkeit erlebt werden kann
- durch vielfältige Produktivität, Selbstwirksamkeit und Selbstbestimmung ermöglichen
- Lernen und Bildung durch das Kennenlernen und Wahrnehmen der Welt ermöglichen
- Soziales Zusammensein und Zusammengehören fördern, beispielsweise bei gemeinsamer Produktivität
- Kommunikation mit anderen Menschen unterstützen

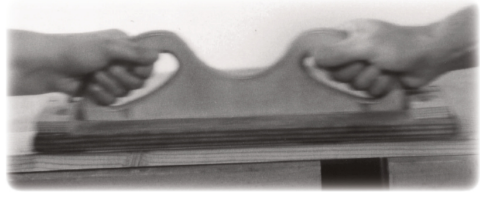
Prof. Dr. Markus Spreer



Tätigkeitsbezogene Bildung: Impressionen

Arbeitsweltbezogene Tätigkeit für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf (vgl. Terfloth2014, 3)

- Angebote zur Unterstützung des tätigkeits-/arbeitsbezogenen Wohlbefinden haben besondere Bedeutung
- Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sind daher bei der Planung und Ausführung von Handlungen auf Assistenz angewiesen
- eigenes Handeln beschränkt sich auf das Miterleben einer durch eine andere Person geführte, kooperative Handlung oder das eigenständige Ausführen von Teilhandlungsschritten
- erst durch ritualisiertes Wiederholen können Erwartungshaltungen aufgebaut und eigene Impulse zum Tätigsein entwickelt werden



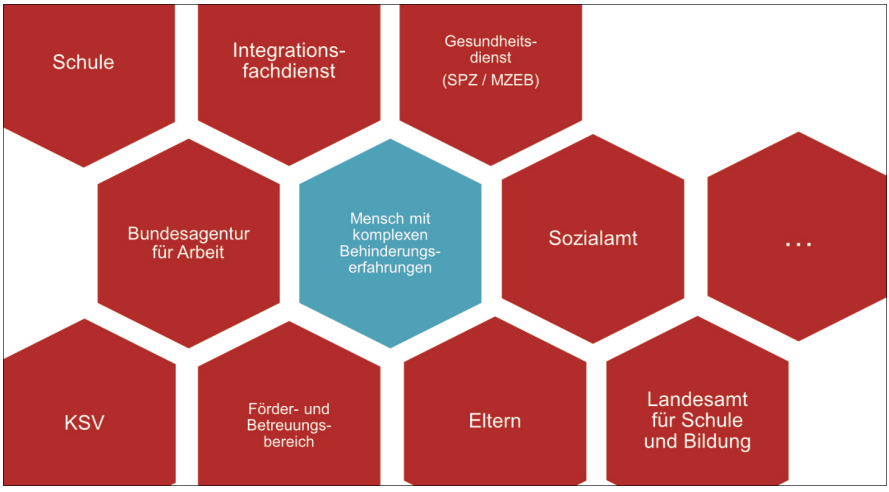
Kistner 2015, 63

Beispiel: Tätigkeit Schleifen

Zugänge	Präsentationsformen durch die Betreuungsperson potenzielle Aktivität der betreuten Person
basal-perzeptiv	• die Anforderung an sich, am Schleifen beteiligt zu sein, durch die Ansprache und Motivation zur Aktivierung wahrnehmen • Durchführung des Handlungsablaufs Schleifen mit Handführung erleben und durch Selbstbewegung (ggf. Drücken/Schieben/Ziehen einer Hilfsmittelkonstruktion) unterstützen • einzelne gegliederte Handlungsschritte durch Pausen und sprachliche Begleitung der Lehrperson erleben • korrigierende und assistierende Bewegungs- und Handlungsanweisungen zulassen bzw. unterstützende Maßnahmen akzeptieren • Veränderungen von Handlungsabläufen wahrnehmen
konkret-gegenständlich	• Handlungsanweisung zum Schleifen schrittweise nachvollziehen und diese ausführen • sich bei der Ausführung lebenspraktischer Handlungen an anderen Personen orientieren, den Ablauf des Schleifens am Vormachen abschauen • während der Umsetzung des Handlungsablaufs im Vergleich mit dem Tun anderer oder im Vergleich mit geschliffenen Holzscheiben im Zwischenstadium überprüfen, ob die Umsetzung der Anweisung korrekt ist • Hilfestellungen anderer annehmen
anschaulich	• die Anweisung zu Schleifen anhand einer realbildlichen oder symbolischen Darstellung sinnentnehmend lesen und umsetzen • »so tun als ob man schleift«
begrifflich-abstrakt	• schriftliche Handlungsanweisungen zum Schleifen lesen und schrittweise umsetzen • den Handlungsablauf des Schleifens verbal und/oder schriftlich beschreiben • die eigene Umsetzung der Handlung reflektieren und evtl. alternative Vorgehensweisen entwickeln und ggf. bewerten (was ist gut gelungen, was war schwer)

Tabelle 2: Verschiedene entwicklungsbezogene Zugänge zu einer Tätigkeit (vgl. Terfloth 2011, 371)

Welche Akteure sind am Übergang beteiligt?



Akteure, die am Übergang beteiligt sind (Quelle: Prof. Dr. Markus Spreer)

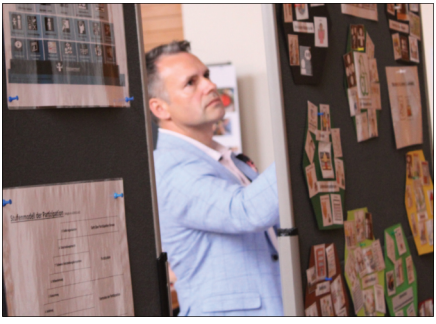
Herausforderungen weiterer beteiligter Akteure:

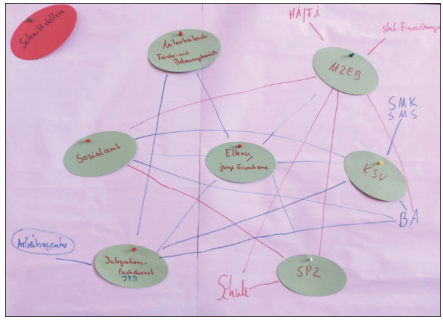
- einen Perspektivenwechsel einzunehmen setzt voraus, die jungen Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen ernst zu nehmen, ihre Wünsche bei Entscheidungen mit einzubeziehen und sie als Ressource für die Gesellschaft zu sehen
- eine bessere Verständigung zwischen den Schulabgängern und den Akteuren setzt die Leichte Sprache bzw. Methoden der Unterstützten Kommunikation voraus
- die aktive Partizipation ist in den Befragungs- bzw. Untersuchungs-prozess mit zu berücksichtigen
- Kooperationen aller am Übergang beteiligten Institutionen nötig, da Schulabgänger mit assistiver, digitaler Technologie weiterer weiterer (Übergangs-)Ressourcen bedürfen, denn Fragen tauchen erst im direkten Umgang mit den Hilfsmitteln auf; Einhaltung des Datenschutzes (Selbstbestimmung ist zwingend erforderlich)
- Arbeitsteilhabe - Institutionen: die Absolvierung der Praktika erfolgt nicht nachhaltig, da derzeitig keine ausreichenden Plätze zur Verfügung stehen (keine Beachtung des Wunsch- und Wahlrechts); passgenaue individualisierte Angebote fehlen, die Angebotsstruktur muss sich ändern und den Fähigkeiten der Schulabgänger entsprechen
- Werkstätten, Förder- und Betreuungsbereiche bzw. Tagesstrukturierende Angebote müssen NEU gedacht werden

Welche Aufgaben haben die einzelnen Akteure?

KSV	Sozialamt	Integrationsfachdienst
Überörtlicher Träger der Eingliederungshilfe, zuständig für Bedarfsermittlung und Finanzierung von Teilhabeangeboten nach dem 18. Lebensjahr	Örtlicher Träger der Eingliederungshilfe zuständig bis die Betroffenen 18 Jahre alt sind	Beratung Berufsorientierung in den Werkstufen

LaSuB (Landesamt für Schule und Bildung)	Schule	Förder- und Betreuungsbereich
Fachaufsicht zur Prüfung der Einhaltung der Lehrplan-Erfordernisse Berufsschulkonzeptentwicklung Kooperation mit den am Übergang beteiligten Akteuren initiieren und gestalten zentrale Datenerfassung der Schulabgänger	Lehrplanumsetzung Berufsschulkonzepte in die Praxis umsetzen Kooperation mit den am Übergang beteiligten Akteuren initiieren und gestalten Datenerfassung der Schulabgänger	Leistungserbringer und Berater

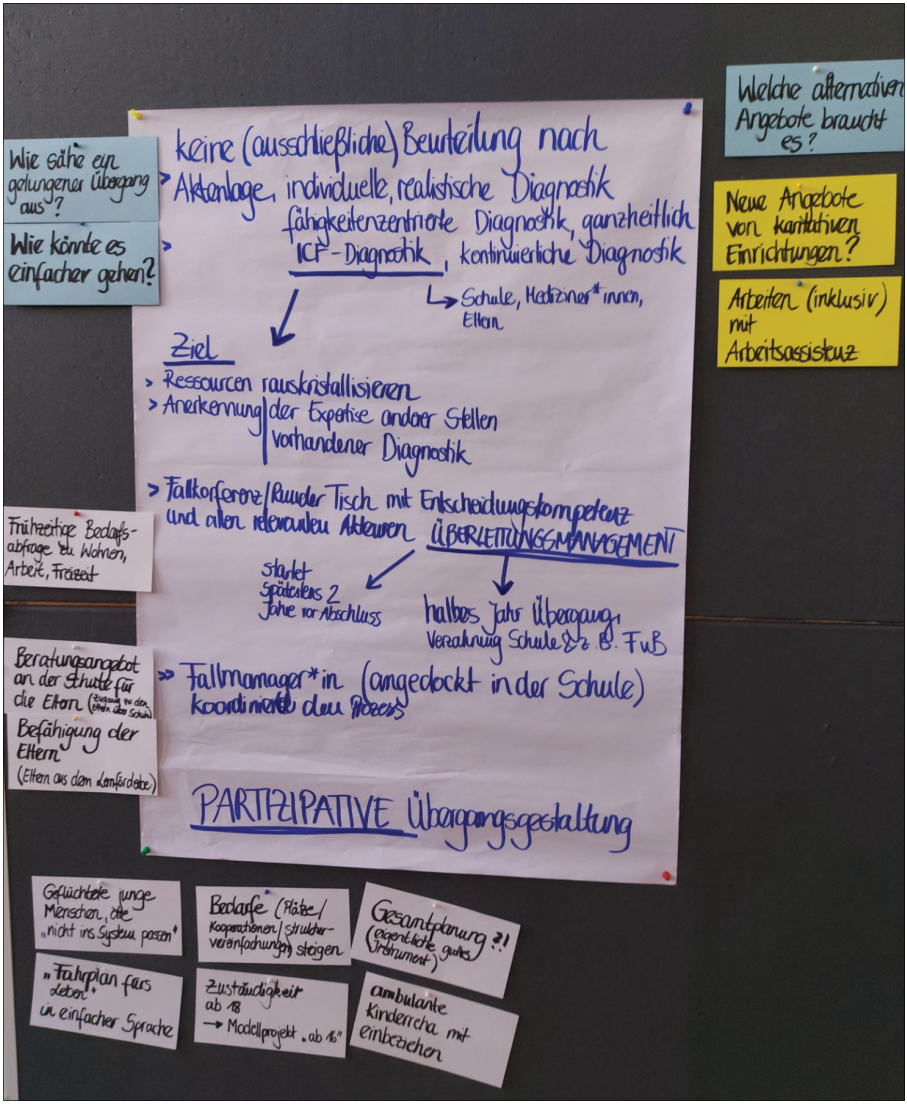




SPZ (Sozialpädiatrisches Zentrum)	**MZEB** (Medizinisches Zentrum für Erwachsene mit Behinderung)	Agentur für Arbeit
medizinische Beratung und Unterstützung Bündelung von Infos für Eltern zuständig bis 18 Jahre - auf Antrag der Eltern auch bis 21 möglich	ärztliche & therapeutische Betreuung von Erwachsenen mit Behinderung, d.h. ab dem 18. Geburtstag Sicherstellung der sozial-medizinischen Versorgung Beantragung von Pflege und Assistenz	arbeitsmedizinische Einschätzung, diese ist notwendig für Beantragung von Leistungen beim KSV

Welche Strukturen, Angebote und Prozesse sind für den gelingenden Übergang nötig?

Ergebnisse aus Diskussionen und Workshops



Schwerpunkte zur Verbesserung der Übergangsgestaltung

Dringend notwendig:

- bedarfsgerechte Schaffung neuer Angebote der (Arbeits-)Teilhabe

- bedarfsgerechter Ausbau der Plätze in den Förder- und Betreuungsbereichen

- Schaffung alternativer Angebote, z.B. Modellprojekte, die sozialräumlich verankert sind

  Wichtig: Angebote müssen das Recht auf ein zweites Milieu gewährleisten und qualitativ angemessen sein. Hier bedarf es der Evaluierung und fachlichen Weiterentwicklung bestehender Angebote

- für eine bedarfsgerechte Bereitstellung von Plätzen der (Arbeits-)Teilhabe braucht es frühzeitig verlässliche Zahlen für einen ausreichenden Vorlauf; hier könnten LaSuB sowie die Schulen selbst Zahlen liefern

- schnellere Bearbeitung der Anträge auf „Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben“ durch die Agentur für Arbeit, damit die Betroffenen nach Schulabschluss nicht „in der Luft hängen“ (Antragstellung erst mit dem 18. Lebensjahr möglich, günstiger: schon bei Eintritt in die Berufsschulstufe ermöglichen)

- frühzeitiges strukturiertes Übergangsmanagement (gemeinsame Sitzungen beginnend mit dem Beginn der Berufsschulstufe) unter Mitwirkung aller beteiligten Akteure (Schule, Eltern, betroffene Person, SPZ und MZEB, Agentur für Arbeit, Förder- und Betreuungsbereich)

- konsequente ITP-Planung und der Einsatz eines Fallmanagers für eine bessere und professionelle Koordinierung des Prozesses sowie die notwendige Entlastung der Eltern

Fazit des Fachaustauschs und Ausblick

Im Mittelpunkt des Fachaustausches standen junge Erwachsene im Alter von 16-20 Jahren, die aufgrund angeborener oder erworbener körperlich-motorischer, mentaler und sinnesspezifischer Beeinträchtigungen in ihren Lebens- und Entwicklungsperspektiven einer besonderen systematischen Unterstützung bedürfen.
Der bedürfnisorientiert ausgerichtete Schulauftrag umfasst auch die Gestaltung der Übergangsphase von der Schule in das nachschulische Leben. Diesen Prozess sollen die jungen Menschen aktiv und teilhabend mitbestimmen.
Gegenwärtig ist die Zeit für die jungen Menschen geprägt von Unsicherheiten und Ängsten.
Daher muss eine frühzeitige Verzahnung mit den nachschulischen Lebensfeldern und den hier agierenden Akteuren erfolgen. Denn für die o.g. Zielgruppe ist in diesem Zeitraum ein sehr großer Bewältigungsprozess zu vollziehen, der ihnen aufgrund der eingeschränkten Verstehensmöglichkeiten zusätzlich schwerfällt.
Im Austausch wurde festgestellt, dass die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe für diese jungen Menschen in der Übergangsphase und darüber hinaus nicht bzw. nur ansatzweise umgesetzt wird.
Für die Mitglieder der AG „Übergänge in das nachschulische Leben für junge Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen gemeinsam gestalten“ war es ein zentrales Anliegen, die jungen Menschen und ihre Angehörigen selbst zu Wort kommen zu lassen. Als Experten in eigener Sache wissen sie am besten, wo Handlungsbedarfe bestehen.
Es wurde deutlich, dass die jungen Menschen mit komplexen Behinderungserfahrungen momentan nicht ausreichend in der Übergangsphase begleitet werden und insbesondere nachschulische Angebote der Teilhabe für diese Personengruppe fehlen. Um das zu ändern, braucht es eine enge Zusammenarbeit aller Akteure im Bereich der Übergangsgestaltung und bedarf explizit der Entwicklung neuer Angebote zur Arbeitsteilhabe.
Übergänge von Schülerinnen und Schülern mit komplexen Behinderungserfahrungen sind momentan keine freiwillig gewählten, da die Unterstützung im Prozess und passgenaue Angebote für die Zeit nach der Schule fehlen. Selbstbestimmung wird in der Schule gelernt und gefördert, aber wozu?
Der Fachaustausch hat aufgezeigt, an welchen Stellen angesetzt werden sollte, um diese Situation nachhaltig zu verbessern. Nur dann kann eine inklusive Teilhabe auch für diese Zielgruppe in der Übergangsphase von der Schule in das nachschulische Leben und darüber hinaus ermöglicht werden.

Stadt Leipzig

Beauftragte für Menschen
mit Behinderungen

Stadt Leipzig

Beirat für Menschen
mit Behinderungen

Impressum:

Referat Beauftragte für Senioren und Menschen mit Behinderung
Friedrich- Ebert-Str. 19a I 04109 Leipzig

in Zusammenarbeit mit:
Ulrike Stollberg, vds-Landesreferentin Sachsen Referat Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung und Lehrerin an der Förderschule Schloss Schönefeld, Leipzig
Prof. Dr. Markus Spreer, Universität Leipzig/Pädagogik im Förderschwerpunkt körperlich-motorische Entwicklung

Moderationsteam: Daniel Kemp & Berit Mühl - Visionen leben gGmbH

Fotos: Anke Wahl

Bildnachweise:
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e. V.
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013
Picto Selector von Martijn van der Kooij Bildmaterial stammt von sclera.be, straight-street.com und catedu.es/arasaac

Stadt Leipzig, 2023

Verband Sonderpädagogik e.V.

UNIVERSITÄT LEIPZIG